© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Doppeltanne des Berliner Weihnachtsmarktes.

Von

Dr. C. v. Tubeuf.[1])

Nach einer Mitteilung von Professor Dr. H. Potonié[2]) warf Herr Professor Dr. Wittmack am Schluss der Sitzung des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg vom 8. Januar 1886 die Frage der Abstammung der auf den Weihnachtsmärkten in Berlin als Doppeltanne bezeichneten Fichte von unsererer gewöhnlichen Fichte oder Rottanne *(Picea excelsa)* auf. In der hierauf folgenden Debatte konnte keine Einigung der Ansichten über die Entstehung der fraglichen Abart herbeigeführt werden. Am meisten schien die Erklärung Potoniés Anklang zu finden, dass die Verschiedenartigkeit beider Bäume durch mehr oder minder grosse Belichtung derselben hervorgerufen sei. Diese Vermutung bedürfe jedoch noch der Beobachtung im Walde und der Bestätigung der Forstleute. — Potonié regte in seiner Mitteilung an, die Frage zu einer definitiven Lösung zu bringen. — Im Verfolg dieser Frage schickte der damalige berliner Botaniker Dr. Taubert[3]), welcher der Sitzung des Brandenburger Botanischen Vereins am 8. Januar angewohnt hatte, einen Ast der „Doppeltanne" mit der Bitte um nähere Bestimmung an Herrn Professor Dr. Luerssen nach Eberswalde. Er bezeichnete dabei die fragliche Fichte als eine durch Stellung der Nadeln und abweichenden Habitus charakterisierte Varietät. Zugleich bemerkte er, dass diese Fichtenvarietät auf dem Weihnachtsmarkt in Berlin als Doppeltanne verkauft werde und auch den doppelten Preis der gewöhnlichen Fichten, die der Berliner als „Tannen" bezeichnet, erziele. — Herr Professor Luerssen hielt dann in der nächsten Sitzung desselben Vereins am 21. Februar 1886 einen Vortrag[4]) „Ueber die Doppeltanne des Berliner Weihnachtsmarktes."

---

[1]) Herr Regierungsrat von Tubeuf hatte die grosse Liebenswürdigkeit, für unsere Berichte den folgenden, schon in der „Illustrirten Landwirtschaftlichen Zeitung" XX. (1900) erschienenen Aufsatz zur Verfügung zu stellen. Auch der Redaction der „Ill. Landwirtsch. Ztg." ist der Verein für die bereitwillige Uebersendung des Clichés zum Danke verpflichtet.

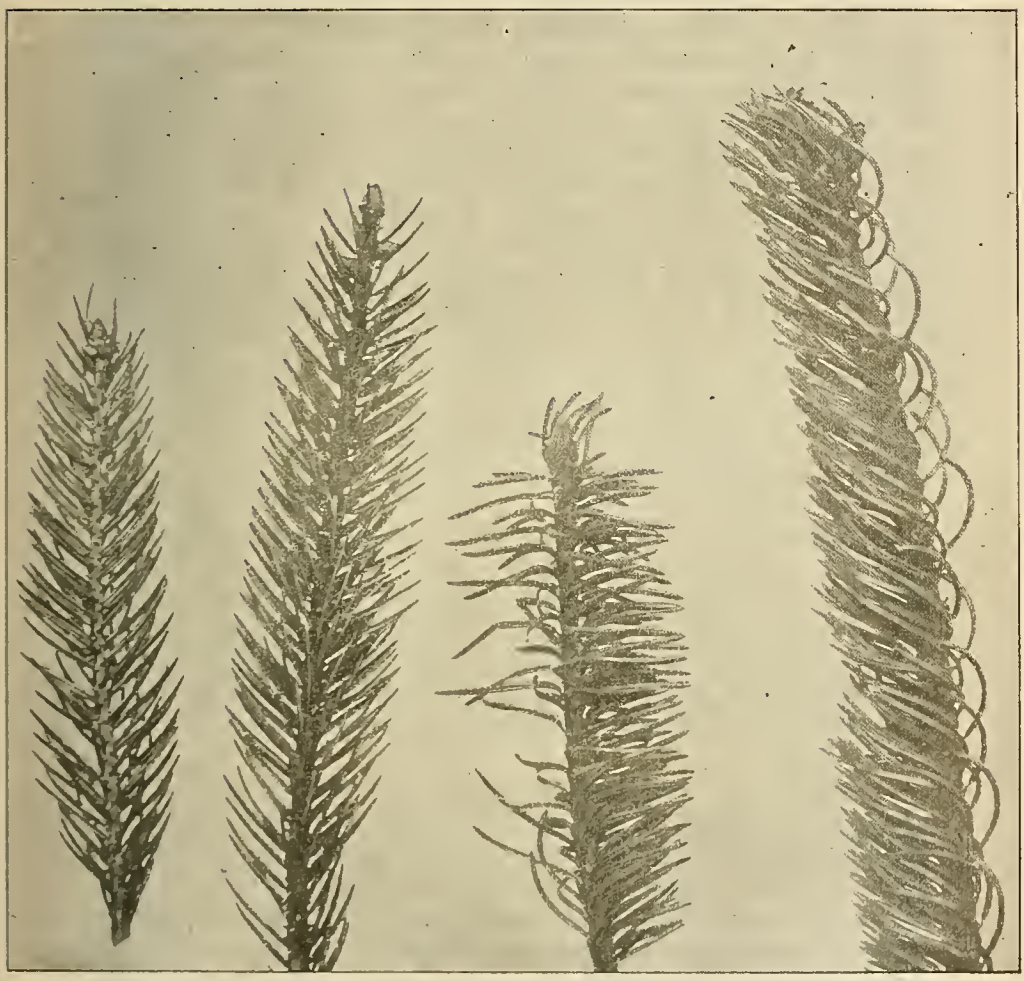
[2]) Naturwissenschaftliche Wochenschrift 1889 S. 85.

[3]) Taubert ist unterdessen in Brasilien gestorben.

[4]) Abgedruckt in den Verhandl. des Bot. Ver. der Prov. Brandenburg XXVIII. Jahrgang 1886. Berlin 1887.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Luerssen sagte in seinem Vortrage: Soweit meine hiesigen Hilfsmittel reichen und soweit sich aus einem Zweigstücke, ohne Kenntnis des Gesamthabitus des Baumes, der Zapfen u. s. w., auf die Fichtenvarietäten schliessen lässt, möchte ich die mir übersandte „Berliner Doppeltanne" zur *var. nigra Loudon* ziehen oder doch als dieser äusserst nahestehend bezeichnen.



a. b. c. d

Fichtenzweige junger und alter Bäume.

a. (von unten gesehen) und b. (von oben gesehen) sind Zweige einer jungen Fichte (eines gewöhnlichen Christbaumes). c. und d. sind Zweige einer sog. Berliner Doppeltanne (also eines Fichtengipfels). Beide sind von der Seite gesehen, und zwar sind die beiden dicht benadelten Zweigoberseiten in der Figur einander zugekehrt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Luerssen zitiert die Diagnose Loudons und Willkomms und bemerkt, dass er eine entsprechende Form im botanischen Garten der Eberswalder Forstakademie nicht gefunden habe, sich aber erinnere, ähnliche Formen im Walde gesehen zu haben. Er schliesst sich der ihm durch Taubert mitgeteilten Auffassung Potoniés an, dass bei der Entstehung dieser Form wesentlich Beleuchtungs- und Ernährungsverhältnisse gewirkt hätten.

Das übersandte Fragment der „Doppeltanne" zeigte nach Luerssen's Beschreibung folgendes: „Die matt rotbraun gefärbten einjährigen Zweige sammt den Nadelkissen waren kurz, aber ziemlich dicht behaart. Die derben, bis 18 mm langen und 1,5 mm dicken, im Querschnitt fast quadratischen Nadeln besitzen die gleiche mehr oder weniger kräftige säbelförmige Krümmung, wie sie bei Murray, bezw. Lawson in der Holschnittfigur 21 entgegentritt. Sie sind ferner ebenso stumpf, zum Teil sogar noch stumpfer (bis am Ende einfach gerundet) als die am anderen Orte gezeichneten Nadeln und jedenfalls (wenigstens an dem mir vorliegenden Zweige) nicht stehend. Dass die Zweige infolge der dichten Stellung und säbelförmigen Krümmung der Nadeln auf der Unterseite flach, auf der Oberseite bürstenförmig benadelt erscheinen, ist charakteristisch und bringt diese Varietät in eine Stellung zur typischen Form, wie sie unter den Tannen etwa *Abies Nordmanniana* zur *Abies pectinata* zeigt."

Unterdessen hat Professor Dr. Schröter in Zürich eine Monographie über die Vielgestaltigkeit der Fichte[1]) geschrieben. In derselben wird unter *Picea excelsa Link*, *lusus* (oder *var.?*) *nigra* Willkomm = *Abies excelsa nigra Loudon,* die Doppeltanne des Berliner Weihnachtsmarktes nach den Mitteilungen Luerssen's, beschrieben. Schröter fügt dem bei: „Ueber die Berechtigung dieser Varietät kann nur auf Grund weiterer Untersuchungen geurteilt werden; die Beschreibung stimmt vollständig auf üppige Triebe der Normalform."

Seitdem ich meinen Weihnachtsbaum in Berlin einkaufe, habe ich auch Gelegenheit, die „Berliner Doppeltanne" auf dem Christbaummarkte, durch den alle freien Plätze der Stadt in einen grünen Wald verwandelt werden, in zahllosen Exemplaren zu sehen. Auch heute noch werden Fichten, auf welche die Beschreibung Luerssen's passt, als Doppeltanne feilgeboten und meine Frau hatte mich beim ersten Berliner Weihnachten mit einer solchen grossen und sogar zapfentragenden Doppeltanne überrascht. Ich fand allerdings den Preis für einen „Fichten-Gipfel" etwas hoch.

Die Berliner Doppeltanne ist nämlich, wie ich mich leicht überzeugte, kein junges Exemplar einer Varietät oder Form, sondern nichts anderes als der Gipfel einer älteren Fichte.

---

[1]) Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Jahrg. XLIII. 1898.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bekanntlich sind die Nadeln der Coniferen je nach den Beleuchtungsverhältnissen und dem Baumalter ganz verschieden gestaltet. Insbesondere zeigen junge Nadelhölzer und speziell Fichten eine andere Nadelgestalt und eine andere Stellung am Zweige wie solche in der Krone älterer Bäume. Diesen Unterschied kann sich jeder betrachten, welcher auf dem Berliner Weihnachtsmarkte einkauft. Die jungen Fichten sind regelmässiger beastet, die Zweige stehen weit ab und das ganze Bäumchen hat eine breitere Basis, eine spitzere Krone. Die Gipfelstücke sind schlanker, pyramidaler, die Aeste sind derber, weniger abstehend. Die Nadeln der jungen „Tannenbäumchen" sind schmal, spitz, im rhombischen Querschnitt höher wie breit, sie sind gerade und in der Hauptmenge nach zwei Seiten vom Zweige abstehend.

Die Nadeln der sogenannten Doppeltannen sind sehr derb, dick säbelig, aufgekrümmt, bedecken den Zweig auch oberseits, sind mehr stumpf und und im Querschnitt mehr breit wie hoch. Zuweilen hängen auch Zapfen an diesen Gipfeln.

Dieser Umstand allein hätte schon zur Vermutung, in den „Doppeltannen" nur Gipfel älterer Bäume vor sich zu haben, geführt, da ja die Fichte wohl spät und hauptsächlich in der Krone weibliche Blüten, also auch Zapfen trägt. An jungen, auch vollständig freistehenden Fichten, findet man aber niemals die charakteristische Nadelform alter Bäume.

Für den Forstmann ist es vorteilhafter, die Gipfel hiebreifer Bäume zu verkaufen als junge, zuwachsfreudige Fichten aus den Kulturen zu hauen. Da letzteres ungerne geschieht und gerade die etwas frei erwachsenen Bäumchen, welche sich nach allen Seiten hin gleichmässig entwickelt haben, besonders schön und gesucht sind, werden die Weihnachtsbäume einerseits vielfach gestohlen, andererseits den weniger forstmännisch betriebenen lückigen Bauernwaldungen entnommen.

Die Fichtengipfel dagegen können überall im Staatswalde gerne abgegeben werden, da sie sonst ja nur als ganz geringwertiges Reisig verwendet würden. Die Fällungen im Fichtenwalde finden mit Ausnahme des Hochgebirges, wo Sommerfällung herrscht, im Winter statt. Es liegt daher schon zu Weihnachten eine Anzahl Stämme im Walde. Die Gipfel dieser Bäume als Weihnachtsbäume verkaufen zu können, wird dem Forstmann willkommen sein. (Allerdings sollen auch solche Gipfel schon am stehenden Baume Gegenstand des Diebstahls sein.)

Nachdem nun auch der findige Berliner diese Gipfel als kostbare „Doppeltanne" an den Mann zu bringen weiss, kann dieser Handel nur begrüsst werden. Er trägt zur Schonung der wertvollen Jungwüchse bei und vermehrt gleichzeitig die Einnahmen der Forstkasse und der Händler.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: 42

Autor(en)/Author(s): Tubeuf Carl Freiherr von

Artikel/Article: Die "Doppeltanne" des Berliner Weihnachtsmarktes. 280-283